

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei unseren Aussträgern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Dwyer, S. m. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 156.

Donnerstag, den 6. Juli 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide versüßert versündigt sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

6. Juli 1915. Zwischen Maas und Mosel herrschte heftige Kampfstrategie. Nochmals setzten französische Truppen mit großer Heftigkeit um Les Eparges ein, die alle Anstrengungen des heißen Tages vermochten, das Verlorene wieder zu gewinnen. Bei Souchez wurden nachfolgende feindliche Angriffe abgewiesen und es gelang bei der Beschließung in Brand. — In Polen wurde der Weichsel wurden die Höhen bei Dolowatka genommen und dabei gute Beute gemacht. Bei Krasnik setzte sich die deutsche 47. Reservebrigade besonders aus, indem sie die sehr starke russische Stellung bei Krasnik durchstieß und in dreimaligem Vorbrechen die russische Verbindung lahm legte; diese Leistung wurde durch österreichische Armeebefehle besonders anerkannt. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand schritt vorwärts, die Russen vor sich hertreibend. Bei Krasnik hatten die österreichischen Truppen heftige Kämpfe mit den Montenegrinern zu bestehen, welche letztere zuerst zurück waren, dann aber auf ihre Stellung, von der sie ausgegangen waren, zurückgedrängt wurden. — Der 6. Juli 1915 war der letzte und ernsthafteste der zweiten Jönzonschlacht; ein Geschosshagel regnete auf die österreichischen Truppen, dann rückten bedeutende italienische Kolonnen vor, über die Kroaten, Dalmatiner und Ungarn empfangen. Der Angriff war bis zum Abend abgeschlagen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 5. Juli (W. T. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Von der Küste bis zum Ancrebach abgesehen von kleineren Erkundungsgefechten nur lebhafteste Artillerie- und Mörserverfechtung. Die Zahl der in den letzten

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Es geht ihr ja nicht an dem besten Willen, lieber Vater, aber wäre es nicht zu egoistisch von mir, so viel von der Schönheit beständig an mein Krankenzimmer zu denken? Es ist ja hart genug für sie, ihre jungen Tage nun so still gewordenen Rhoda verleben zu lassen. Mein alter Herbert sorgt peinlich gewissenhaft für das körperliche Wohlbefinden; nun und zur Erheiterung ist ja unsern kleinen Prinzen, den munteren Ingo, eine ganze Freude ist und gern bei dem alten, grämlichen Papa aushält. Leon steht mir ferner, ich verstehe das schlaue Kind nicht zu fesseln,“ fügte er leuchtend hinzu. „Du wirst seiner schönen, strahlenden Mutter nach, die so übermütig vielleicht ein wenig zuviel nachgibt. Ich empfind das tiefste Mitleid mit dem Leidenden, aber immer lebend entschuldigte, wo er hätte vernünftiger sein müssen, und nicht ohnen dürfte, daß die verlorene Frau ihn nicht allein herzlos vernachlässigte, sondern auch betrog.“
Dann kam sie plötzlich herein in das traurige Krankenzimmer, wie der verkörperte Lichtstrahl, seine schöne, junge Schwester, die er nun ebenso tief verachtete wie Ulrike. Als sie den Prudelnden Lebendigkeit begrüßte sie ihn und ließ zurückhaltenden Freund und schmolte im trüblichen Augenblick, daß die Herren ihr Kommen nicht anerkennen wollten.
Als frohliche Erklärung, daß er nur einige Tage zur Erholung habe und daher lediglich um ein Zimmer in der unmittelbaren Nähe seines Vaters bitte, nahm Melanie die trübliche Erleichterung auf, da seine Anwesenheit zur Vorsicht mahnte, ihr nichts weniger als an-

Tagen auf dem rechten Ancre-Ufer unermüdet gefangen. Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann.

An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich, gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Chianmont vorzustoßen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die kurländische Küste wurde ergebnislos vom See her beschossen.

Die gegen die Front der Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von Smorgon fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Birin bis südöstlich von Baranowitschi wieder aufgenommen. In zum Teil sehr hartnäckigen Kämpfen wurden sie abgewiesen oder aus Einbruchsstellen zurückgeworfen. Sie erlitten schwerste Verluste.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Beiderseits von Kosiuchnowka (nordwestlich von Gzartorysk) und nordwestlich von Kolski sind Kämpfe im Gange. Über den Stry westlich von Kolski vorgebrachte russische Abteilungen werden angegriffen.

An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Luch bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Berezeczo) scheiterten alle mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1139 Mann eingekauft.

Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Luch wurden von Fliegern angegriffen.

Indes bemühte sie sich, doppelt lebenswürdig gegen ihre Gäste zu sein, obwohl diese ihr mit einer Zurückhaltung begegneten, die fast offener Verachtung gleich.

Und da ihr Gewissen sie nicht freisprechen konnte, atmete sie wie erlöst auf, als die Stunde der Abreise für Ralf gekommen war.

Der Abschied wurde Vater und Sohn gleich schwer, und doch wollte Graf Bernhard auch jetzt nichts von Ralfs Dürbleiben hören.

Melanie aber triumphierte; sie war auch diesmal Siegerin geblieben und die unbestrittene Herrin von Rhoda.

XVIII.

Am geöffneten Fenster ihres einfachen Wohnzimmers stand Beatrice und starrte teilnahmslos in die blühende Spätsommerpracht des kleinen Hausgartens.

Sie war kürzlich aus ihrer anspruchslosen Sommerfrische zurückgekehrt, scheinbar ohne die dort gehoffte Erholung gefunden zu haben. Ihr schönes Gesicht hatte die von Seelenleid zeugende Blässe nicht verloren, auch die Augen den in sich gekehrten, trüben Blick wieder heimgebracht.

Auf dem Dachstuhl eines freundlichen Gartenhäuschens gurrte ein Taubenpaar, silberschimmernde Schwalben kreuzten zwitschernd die laue Sommerluft, glänzende Käfer taumelten in frohen Schwärmen um duftende Blumenkelche, überall pulsierte warmes, frisches Leben unter dem treibenden Drange des Sonnenlichtes.

Jubelnde Kinderstimmen mischten sich in die wohligen Tierlaute, nur das schlanke bleiche Mädchen stand unfroh, anteillos inmitten der Daseinsfreude um sie her, die ihrem trauernden, einsamen Herzen weh taten, denn sie war eine Verlassene.

Der Sonnenglanz tat ihren jungen Augen, die schon so viel geweint hatten, weh. Sie wandte sich in das Zimmer zurück und legte mit einer sterbensmüden Bewegung die Hände über die brennenden Wunden.

Ein Klopfen an der Tür entriß sie ihrer schmerzlichen

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer: Südlich von Barfz hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unsere Erfolge südöstlich von Smacz wurden erweitert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die englisch-französische Offensive.

Neutrale Stimmen.

Stockholm, 4. Juli. (W. T. V.) „Svenska Dagbladet“ schreibt über die französisch-englische Offensive: Offenbar haben Brussilow wie Joffre bei ihren Offensiven versucht, Madensens Vorgehen bei seiner meisterhaften Operation am Dunaj nachzuahmen. Aber die Verhältnisse an den Fronten, an denen die Schlier des deutschen Generals jetzt die Entscheidung suchen, die den Wendepunkt des Krieges herbeiführen soll, sind nicht dieselben wie dort, wo Madens die russischen Linien zerbrach. Fürs erste war damals der Angriff überraschend und richtete sich gegen nicht allzu starke Stellungen, zweitens wurden diese von Truppen verteidigt, die zwar tapfer und todesverachtend sind, deren Kulturzustand sie jedoch empfänglich für den Masseneinfluß der Panik macht, drittens fehlt auf der Westfront ein strategischer Knotenpunkt von solcher Bedeutung, daß seine Durchbrechung automatisch die Aufrichtung der ganzen Front mit sich führt. Wir müssen daher glauben, daß die französische Offensive in ihren Ergebnissen der russischen gleichen wird, deren Wogen sich vor Vinsing und Bothmers zäher Verteidigung gelegt haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir keinen Zusammenbruch der Westfront durch die neue große Offensive erleben, denn dieser fehlen zur Erreichung eines solchen Zweckes allzu viele Grundbedingungen.

Amsterdam, 4. Juli. (W. T. V.) „Nieuwe van den Dag“ schreibt über die Offensive im Westen: Die Defensivkraft der deutschen Armee muß ungeheuer sein und ihre Offensivkraft noch übertreffen. Denn die Resultate, die die Verbündeten mit ihrer sorgfältig und lange vorbereiteten Offensive bisher erreicht haben, sind ziemlich gering.

Der deutsche Widerstand im Westen.

Basel, 4. Juli. (Hf.) In der heutigen Gavas-Note über die Kämpfe an der Westfront wird zugegeben, daß der deutsche Widerstand besonders zähe gegenüber dem linken englischen Flügel ist. Die Ursache davon wird darin erblickt, daß es dem Feinde mit seinen guten Verbindungsmitteln gelinge, Truppen an diesen Punkt heranzuführen. Die Note schließt mit folgenden Bemerkungen: Nachdem wir die erste deutsche Stellung an

Verjunktenheit. Eine Dienstin trat mit einer Bittenskarte herein, die Dame wünschte das Fräulein zu sprechen.

„Frau Margarete Mannloh,“ las Beatrice. Die Blässe ihres Gesichtes wurde geisterhaft; eine namenlose Bitterkeit zuckte um ihren Mund, als sie leise sagte, daß ihr die Dame willkommen sei. Dennoch trat sie vollkommen gefaßt, ja mit einer hoheitsvollen Ruhe derselben entgegen.

Diese, eine noch jugendliche, anmutige Erscheinung, gewöhnte sich leicht erstaunt die stolze, vornehme Gestalt und sichere Haltung des Mädchens und hub mit einiger Verlegenheit an: „Sie werden den Zweck meines Kommens ahnen, mein Fräulein. Wie gerecht aber auch meine Enttäuschung wäre, so überwiegt dennoch ein großes Mitleid mit Ihnen. Der Wunsch, Sie vor dem traurigsten Schicksal zu warnen, ist es vornehmlich, der mich Sie aufsuchen läßt.“

Eine heftige Bewegung glitt über Beatrices Züge. „Ihre Güte erreicht mich zu spät, mir ist nicht mehr zu helfen. Das Furchtbarste ist über mich hereingebrochen, — ich bin herzlos verlassen. Aber ich danke Ihnen für die Selbstverleugnung, die Sie zu mir führt; jede andere hätte mich als schuldig verurteilt, und dennoch bin ich keine Unwürdige.“ schloß sie ernst, indem sie in stolzer Reinheit Margarete Mannloh in die Augen sah.

„Ich weiß es,“ erwiderte diese mild. „Ich habe genaue Erkundigungen einziehen müssen, um mir ein klares Urteil über Sie zu bilden, und hörte nur mit Lob und Achtung von Ihnen sprechen.“

„Ja,“ murmelte Beatrice, „ich habe stets hohe Ideale in der Seele getragen und gewissenhaft meine Pflicht zu tun versucht. Ich habe hart gekämpft für eine ehrbare, bescheidene Existenz, ich habe gelitten um meiner strengen, sittlichen Grundsätze willen, ich habe manche lockende Verlockung unberührt von mir gewiesen und Jahre hindurch ein einsames, schuf- und freudloses Dasein gelebt, und nur der Liebe, der reinsten, selbstlosesten Liebe bin ich ergeben. Trotzdem war dieses, mein ganzes Sein durchflutende Gefühl eine Schwäche des Herzens, die der Verstand nicht billigte und die Welt verurteilte. Diese Schuld gegen die

1. Juli genommen hatten, haben wir die zweite durch das gleiche Verfahren bezwungen, indem die Artillerie die Eroberung des Geländes sichert und die Infanterie es besetzt. Das sind glückliche Versprechungen, die durch die Tapferkeit unserer Soldaten und durch das Verdienst einer weisen und mächtigen Organisation erhalten werden. Aber wir wollen alle verfrühten Hoffnungen verbannen. Diese Sache wird langsam gehen, denn es handelt sich dieses Mal um einen regelrecht vorbereiteten und methodisch geführten Angriff, der gleichzeitig mit dem nötigen Schneid gewisse Vorsichtsmaßregeln erfordert, die sich durch die Erfahrung als unerlässlich erwiesen haben.

Die deutschen Verteidigungswerke.

Haag, 4. Juli. (Hf.) Reuter meldet aus London: Die besondern Korrespondenten im britischen Hauptquartier melden, daß die Schwierigkeiten, die die Verbündeten bei der Erfüllung ihrer Aufgabe finden, in drei Teile zerfallen. Erstens haben die Deutschen ein Labyrinth von Laufgräben eingerichtet und zweitens und drittens sind Reihen von Verschanzungen und Dörfern durch Laufgräben verbunden worden. Um diese Dörfer zu erreichen, die in verstärkte Plätze mit tiefen unterirdischen Gängen und Unterständen verändert worden sind, mußten die Angreifer vier Laufgräbenlinien erobern, die mit Maschinengewehren, die bis zum Augenblicke des Angriffes verborgen gehalten wurden, besetzt wurden. Eine neue Phase des Kampfes beginnt an den Stellen, wo bereits eroberte Laufgräben durch das Umsehen der Brustwehren verändert werden. Da die Laufgräben meist dem Erdboden gleichgemacht sind, mußten die Truppen neue graben, wobei sie indessen von den Granattrichtern Gebrauch machten. Diese Arbeit ist wohl die schwierigste von allen, da die Mannschaft fortwährend im Bereich der feindlichen Artillerie liegt. Es wird konstatiert, daß in keiner Schlacht der Prozentsatz Leichtverwundeter so hoch ist als diesmal. Eine Zentrale des Sanitätsdienstes berichtet zum Beispiel, daß vier Fünftel der Patienten leicht verwundet wurden. Es ist dies kein Zufall, sondern die Folge der vorsichtigen Methode des Kampfes, die die Verbündeten jetzt anwenden. Wie sehr indessen die Artillerie in jeder Hinsicht vorbereitet hatte, so scheinen doch die Angreifer am meisten durch die Drahtversperrungen zu leiden zu haben, die wie durch ein Wunder nicht vernichtet wurden. An diesen Stellen hatten die Deutschen noch Maschinengewehre zur Verfügung, die oft in geheimnisvoller Weise aus einer Tiefe von 40 Fuß aus den Granattrichtern zum Vorschein kamen und mit der allergrößten Tapferkeit bedient wurden. — Der Korrespondent der „Times“ berichtet: Der Feind hatte seine erste Linie in den letzten Tagen sehr verstärkt. In den besetzten Dörfern fanden wir Unterstände von 30 Meter Tiefe, die jedem Kanonenfeuer widerstanden. Die vollständige Vernichtung des Dorfes über diesen Unterständen hatte deren Aufgabe lediglich verstärkt und verbessert. Als unsere Mannschaften vorrückten, kam der Feind aus diesen unterirdischen Zufluchtsplätzen zum Vorschein und beschoß unsere Leute mit Maschinengewehren im Rücken. Die Deutschen konnten sich in den verschiedenen Dörfern im nördlichen Teile der Linien halten, was in allen diesen Fällen den unterirdischen Verteidigungsschanzen zu verdanken ist. Die Zeit ist noch nicht gekommen, um von einem Siege reden zu können. Aber wir können Anspruch auf einen großen Erfolg machen.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 5. Juli. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. In Südpersien zogen sich die Russen am 28. Juni von Kossrevabad zurück. Sie zogen nachts durch Harunabad und flohen eilig mit ihren Hauptkräften in Richtung auf Mahadeh. Eine in Harunabad von den Russen zurückgelassene starke Nachhut konnte sich am 29. Juni vor der kräftigen Verfolgung unserer Nachhutabteilungen nicht halten. Die Russen räumten Harunabad und wurden gezwungen, sich in Richtung ihrer Hauptkräfte zurückziehen. An der Kaukasusfront an dem

rechten Flügel keine wichtige Kampfhandlung. Lagerstätten und Ansammlungen des Feindes wurden wirkungsvoll durch unsere Artillerie beschossen. Auf dem linken Flügel sind unsere Truppen nördlich Tschornak damit beschäftigt, die dem Feinde in den letzten Tagen abgenommenen Stellungen zu befestigen. In dem Abschnitt, der den rechten Flügel dieser Truppen, die nach Norden zu stehen, bildet, versuchte der Feind eine Offensive, die scheiterte. Wir machten einige Gefangene und Beute. Überraschungsunternehmungen, die der Feind auf einzelne Stellen des Küstenabschnittes unternahm, wurden mit Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Sonst ist nichts zu bemerken.

Bern, 5. Juli. (W. B.) Nach Meldungen französischer Blätter hat sich in Griechenland neben den Reservistenverbänden, die gegen Venizelos gerichtet sind, ein anderer Militärbund, ähnlich der Offiziersliga, gebildet. Der Militärbund will einen allgemeinen Einspruch gegen die Verletzung der Rechte und Freiheiten durch die Entente veranlassen.

Das verblendete Frankreich.

Frankreich wehrt sich tapfer, das erkennt der Deutsche an, unter den Riesenkämpfen um Verdun, in denen die Franzosen langsam aus einem Fort nach dem andern herausgeschlagen werden. Von Tag zu Tag rechnet man in Paris sicherer mit dem Fall der Festung. Die deutsche Umklammerung läßt nicht locker, trotz der tapferen Gegenwehr, trotz der Offensiven der Russen und Engländer. Der Deutsche kennt seine Kraft und weiß, wo er sie am sichersten einzusetzen hat, um den letzten Erfolg zu erringen. Was aber in Frankreich die Stimmung so hoffnungslos macht, ist die tieferen Furcht, daß alle Opfer umsonst gebracht sein werden und daß Gallien, selbst um Verdun, mehr im englischen Solde kämpft als für das Wohl seines eigenen Landes. Frankreich sieht immer mehr ein, daß das Endergebnis für sein Land verheerend sein muß, komme es, wie es komme. Es sieht ein, daß selbst ein Sieg der Entente, an den es vielleicht noch glauben kann, für die Seinerrepublik keine Hoffnung mehr bringen kann. Paul Bonaparte, der Deputierte für Vaucluse, stieß jetzt schon folgenden bezeichnenden Schmerzensschrei aus: „Warum sich über die wirtschaftliche und militärische Zukunft Frankreichs den Kopf zerbrechen, wenn doch bald niemand mehr in Frankreich da sein wird, der den Vorteil davon genießt?“

Daß ein französischer Politiker heute so etwas öffentlich in Paris sagen darf, wirft ein grelles Schlaglicht auf die Stimmung in Frankreich. Wie anklagendes Grollen klingt es aus diesen Worten gegen die, die Frankreich in den Krieg heigten, und vor allem gegen England. „Frankreich verblutet sich bis auf's weiße Blut“, das ist die Schreckenslosung des heutigen Frankreich, das schon seine Schatzkammer im Feld senden muß. „Seit mehr als drei Monaten leisten die Franzosen Widerstand vor Verdun, unterziehen sich den gigantischen Hammerschlägen der deutschen Angriffe; während der ganzen Zeit tun sie es allein. Das kostbare Blut der Männer Frankreichs fließt unaufhörlich, der Heldenkampf fordert unzählige Opfer; das ist selbstverständlich, da das kleine Gebiet vor Verdun eine wahre Hölle ist.“ So schrieb vor einigen Tagen ein französischer Publizist, und zog daraus den Schluß, daß Frankreich sich in dieser Hölle aufreiben werde. „Man braucht wirklich kein Statistiker zu sein, einzusehen, daß die Hunderttausende von Toten und die unzähligen Verwundeten und Invaliden eine drohende Verminderung der Lebenskraft Frankreichs bedeuten. Hier muß eine Lösung gefunden werden; denn es handelt sich um den Fortbestand und die Wiederaufrichtung Frankreichs.“

Professor Maurice Petille von der Pariser Académie de Médecine wirft sogar direkt die Frage auf, was der ganze Krieg für einen Zweck habe, wenn die französische Rasse doch in 100 Jahren zu existieren aufgehört habe.

In seiner Gegenwart wenigstens fühlte ich mich glücklich, ruhig, vergaß ich die kalte, mitleidlose Welt, die mein heiliges, hohes Gefühl auch gar nicht zu beurteilen vermochte. Doch es waren nur kurze, seltene Stunden, die Erich Mannloß mir widmen konnte; es kamen so viele einsame Tage, in denen mein Stolz sich aufbaute und ich namenlos litt über mein trauriges Schicksal, das mich zwang, diese Liebe, dies höchste Glück meines Lebens gleichsam wie einen Diebstahl verbergen zu müssen. Aber ich fand nicht die Kraft, den einzigen Menschen von mir zu weichen, dem meine Seele unloslich zu eigen war, und trotz meines Elends war es mir unendlich süß, das leidenschaftliche Geständnis, daß ich in Wahrheit die erste, die ewige Liebe dieses bedeutenden Mannes sei. — Hätte ich Sie nur einmal gesehen, ich würde gehaut haben, daß er mich täuschte, denn Sie sind noch jung und schön; ich hätte gewußt, daß nur die Liebe, welche er verleugnete, ihn an Sie gefesselt.“

„Nein“, versetzte Margarete herbe, „der Egoismus dieses Mannes weiß nichts von treuer Seelenliebe, er kennt nur flüchtige Leidenschaft, und in solchem rasch verfliegenden Rausch hat er auch mich dereinst an sich gerissen. Sie haben mir nichts geraubt, was er mir nicht schon lange vor Ihnen treulos genommen hätte. Es ist ein verlegendes Wort, was ich Ihnen nun sagen muß, es schneidet tief in ein edles, reines Herz, aber es soll Sie auch heilen von dem falschen Wahn.“ Mitleidig umschloß sie des zitternden Mädchens Hände, als sie leise weiter sprach: „Weinen Sie keine Träne mehr, Beatrice, er liebt nur sich, und wenn Sie es nicht zufällig waren, die ihn Ehre und Pflicht verlehen ließ, so — war es eben eine andere!“

Beatrice zuckte auf, wie von einem Schlage getroffen. Ihr schloß ein schmachvolles Wort, ihr, die nur die keuscheste Anbetung, die heiligste Liebe für jenen Mann im Herzen getragen und sich demütig und stolz zugleich für eine Ausgewählte gehalten!

So war selbst jede Erinnerung vergiftet, jede glückliche Stunde nur eine Schmach, die nichts auslöschen konnte. „Barmherziger Gott“, ächzte sie, „nur das, nur das. — nur das Weib an sich, das jede ist, jede, und ich

Er schlägt deshalb vor, nach dem Kriege Prämien für Mütter auszugeben. Je 500 Franc für die beiden ersten, 1000 für das dritte, 2000 für das vierte und je 1000 für jedes folgende Kind. Wie fürchtbar müssen die Mütter sein, die die Franzosen jetzt schon in ihren Vollknechten konstatieren können, wenn sie die französischen Mütter durch Geldprämien an ihre Mutterschaft gemahnen wollen, auf daß die französische Rasse nicht aussterbe. Das ruhmräuchrige Frankreich opfert sich auf dem Altar englischer Grobmannschaft, seine eitlen republikanischen Staatsführer opfern die Ehre der Republik einem fremden Staate, mit dem dereinst Gallien um die Herrschaft durch hundert Jahre gekämpft hat. Wohl kommt dem Franzosen schon während des Krieges die Erkenntnis, daß er nicht seine Ziele verfolgt mit dem Blute seiner Söhne, aber eine unbegreifliche Verblendung hindert ihn, die Konsequenz seiner Erkenntnis zu ziehen. Er prophezeit sich selbst den Untergang, kann aber nicht die Konsequenzen finden, von dem Wege abzuweichen, auf dem er in der Abgründ der Selbstvernichtung taumelt. Ein gigantischer Verblendung, eine der größten Tragödien der Weltgeschichte. Der fallende Held fällt durch eigene Schuld — England wird ihm vielleicht ein Denkmal setzen mit der Inschrift: „Er war ein treuer Diener. Vielleicht!“

Deutschland.

Berlin, 6. Juli.

— Der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen, der am 4. Juli 1906 im Marmorpalais bei Potsdam geborene Prinz Wilhelm, der zukünftige Thronfolger, wurde am Dienstag zehn Jahre alt und nach altem Herkommen an diesem Tage zum Offizier ernannt und in die Rangliste der preussischen Armee aufgenommen.

Solales.

Weilburg, 6. Juli.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Signalmann Albert Großmann aus Wehlar, auf dem deutschen Kriegsschiff. — Wehrmann Heinrich Bieth aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 168. — Unteroffizier Hermann Mandler aus Wehlar-Niedergirmes, beim Jäger-Bataillon 6.

„Alles Gold dem Vaterland!“ Die Kampfkraft Deutschlands läßt den Endsieg für uns nicht zweifeln; als Helfer dazu gesellt sich die deutsche Wirtschaftskraft, um die Erreichung dieses Zieles zu fördern. Die wirtschaftliche Stärke des Reiches gründet sich in erster Linie auf den Goldbestand der Reichsbank. Darum ist seine Erhaltung und seine Mehrung die dringendste vaterländische Pflicht. Nicht nur die Lieferung des gemünzten Goldes kann dazu helfen, sondern alles, was an Gold in unserem Besitz ist, muß dazu beitragen. Es ist jetzt nicht die Zeit, goldenen Ketten und Armbänder, goldene Ringe und Schmuckgegenstände mit Edelsteinen zu tragen; wie unser Gebet unsere Arbeit, so muß auch unser Gut dem Vaterland dienen. Um auch in unserer Stadt die Schätze, die in solchem verarbeiteten Gold vorhanden sind, dem Vaterland nutzbar zu machen, ist eine Goldankaufstelle gegründet worden, welche den vollen Goldankauf vergütet. Die Prüfung findet durch vereidigte Sachverständige statt; der Betrag wird sofort bar ausgegeben. Die Einlieferer von Goldsachen erhalten ein Gedenkbuch und bei Hergabe von Goldsachen im Werte von mindestens 5 Mark später noch eine künstlerische Plakette. Die Einlieferer von Uhrketten gegen Wertersatz eine Uhr. Künstlerhand entworfene eiserne Uhrketten. Lebender sind vom Ankauf ausgeschlossen. Lange eiserne Friedensjahre haben den Schmuckschah im deutschen Volke anwachsen lassen; jetzt ist die Zeit, wo dieses wertvolle tote Kapital Nutzen und Segen bringen kann. Vieles Veraltete ruht unbenuzt in Kisten und Schränken, nunmehr kann es zur Wohlfahrt des Vaterlandes kommen.

meinte, wir tauschten Seele um Seele und konnten uns ander nimmer wieder verlieren!“

Ein irres Lächeln huschte um ihren blassen Mund, sie wie zu sich selber leise fortredete: „Wie oft sagte er, tönnstest alt und häßlich sein, durch Blatternarben entstellt, ich liebte dich ebenso heiß und unergänglich wie heute, wo Jugend und Schönheit dein, — es ist ja die Zeit, deine edle, reine Weiblichkeit, welche mich zu dir zog, und alles, alles war nur Lüge? Freilich, wäre es gewesen, er hätte um meines Friedens willen seine eigene Schuldig gewesen. Aber er dachte gar nicht daran, und da ich trotz der heißesten Liebe niemals meine Augen von ihm abreißen konnte, so mußte ich mich mit dem Segen der Kirche angeheiratet haben, da verließ er mich des nutzlosen Stürmens müde, und spottet nun noch den Armen einer anderen, der Lörin, die an eine solche Gemeinschaft der Seelen glaubte.“

„So ist es!“ sagte Margarete in starrer Ruhe, demütigende Gewißheit aber sollte nun auch völlig so über vergendete Liebe erlösen. Sie mußten den würdigen verachten, wie ich es tue.“

Stolz richtete Beatrice das schöne, bleiche Haupt empor. „Sie haben recht. Aber, was hilft mir das, fügte sie tonlos hinzu, „auch die größte Verachtung ist eine moralische Waffe, die wirkungslos an solchen leeren, ehrsüchtigen Menschen abprallt, sie wird mich nicht rächen noch retten. Ich muß mich machtlos verdamnen lassen, weil ich schuldig bin. Wie aber,“ und sie blickte trübsaligen Augen vorwurfsvoll zu Margarete auf, „wie vermögen Sie weiter an der Seite eines Mannes zu leben, dessen Unwert Sie erkennen? Wie können Sie einer Ehe leben, die eine Schmach für Sie ist? Es ist es nicht. Nichts in der Welt, und wäre ich noch so arm und verlassen, könnte mich bewegen, neben der Unreinheit und Lüge, und trüge sie den gleichgültigen äußeren Ehrenmantel, zu atmen.“

(Fortsetzung folgt.)

materiellen Schaden verwertet werden. Aber auch vieles
noch im Gebrauch befindliche ist in solcher Zeit ent-
behrlich. Eine eiserne Zeit bedarf keines goldenen Schmuckes.
Es heisse denn jeder mit seinem Besitz zum Durchhalten
und zum Siege auch im wirtschaftlichen Kampfe.

Stiftungen. Zur Kriegsfürsorge stifteten
Familienmitglieder Witwe Schulz in Bonn 30 000 Mark,
Baron Leopold Kronenberg in Warschau 100 000 Mark,
Baron Arthur Wertheim in Kassel 20 000 Mark
und Spinnereibesitzer Hermann Busch in M. Gladbach
15 000 Mark, die Papierfabriken von Julius Bloch in
Heidenfels 50 000 Mark, die Kraftwagenfabrik Brüssing
in Braunschweig 20 000 Mark, und das Kabinet
Zürich 100 000 Mark.

Der Kleiderbedarf der Krankenhäuser. Mit Zu-
stimmung des Kriegsministers können die Krankenhäuser
und sonstigen Anstalten, die ihren Bedarf bei der Reichs-
kleidungsstelle angemeldet haben, die für den Klein-
verkauf freigegebenen Mindestmengen im Einverständnis
mit der Reichskleidungsstelle auch in Mengen über
einem halben Stüd bzw. einem halben Duzend erwerben.
In derartigen Fällen muß dem Verkäufer ein von der
Reichskleidungsstelle ausgestellter und vom Webstoff-
meister der Kriegsstoffabteilung des Kriegsmini-
steriums abgestempelter **Bezugsschein** ausgehändigt
werden.

In diesem Jahre soll, wie bereits mitgeteilt, am
Sonntag 16. Juli ein Feldberg-Turnfest abgehalten
werden, nachdem vor zwei Jahren kurz vor der Mobil-
machung das angesagte Fest verregnete und im vergan-
genen Jahre eine Gedenkfeier der gefallenen Krieger ab-
gehalten wurde. Dieses Jahr soll am genannten Tage
ein Wettkampf für die Jugend stattfinden. Wie sehr der
Wohlfühlstand gefunden, zeigt die ungeheure Zahl
von 4500 Anmeldungen. Die jugendlichen Turner üben
nach Jahresklassen in zwei Stufen und sind zurzeit in
den Turnvereinen und den Jugendkompagnien eifrig an
der Arbeit. Der Mannschaftskampf im Silbolenlauf
hat ebenfalls über 50 Meldungen aufzuweisen.

Bermittler.

Limburg, 4. Juli. Großstadtkinder als Ernte-
arbeiter. Heute trafen im Laufe des Tages mehrere
hundert Berliner Schulkinder hier ein. Sie wurden auf
Ländereien der engeren und weiteren Umgebung Limburgs
verteilt, wo sie meist bei Privaten Unterkunft finden.
Der Aufenthalt der Stadtkinder auf dem Lande, der
natürlich auf die Ferienzeit begrenzt ist, ist auch für die
Landleute von Nutzen, da die Kinder beim Einbringen
der Ernte gute Dienste leisten. Es war ein eigenartiges
Bild, als die Kinder auf Leiterwagen durch die Stadt
fahren, um an ihre Bestimmungsorte gebracht zu werden.

Erbenheim, 5. Juli. Bei der Lehrerwahl
wurde unter den seitens der Königl. Regierung vorge-
schlagenen Bewerberinnen um die hiesige Lehrerstelle
Häulein Amalie Reiz, Lehrerin in Schupbach,
unanimig gewählt.

Merkenbach, 4. Juli. Beim Heimholen von
Ferkeln wurde gestern der 68jährige Landwirt Ernst Hoff-
mann von hier von einem raschen Tode ereilt. Der be-
achtenswerte Mann stürzte vom Heuwagen so unglück-
lich ab, daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist.

Braubach, 4. Juli. Die Hauptversammlung der
Bermittlung zur Erhaltung deutscher Burgen genehmigte,
daß die Wartsburg zu einem Kriegerheim umgestaltet
und eingerichtet wird.

Augsburg, 2. Juli. Heute wurde das Augs-
burger Kriegswahrzeichen, eine auf dem altertümlichen
Marktplatz errichtete sieben Meter hohe Wahrzeichen aus
Eisenblech nach einem Entwurf des Münchener Professors
Kerschhofer enthüllt. Aus dem Kriegswahrzeichen strebt
eindrucksvoll eine germanische Kriegergestalt
empor, die einen ihr bis zur Brust ragenden Schild mit
dem Reichsadler hält. Der Erlös der Nagelung fällt
den Hinterbliebenen gefallener Krieger und invaliden
Kriegern zu. Da schon bedeutende Spenden für die

Nagelung gezeichnet wurden, rechnet man mit einem
Gesamtergebnis von 80- bis 100 000 Mk.

Basel, 5. Juli. (Zf.) Die Agenzia Stefani mel-
det aus Spezia: Montag nachmittag 4 Uhr explodiert
in der Nähe des Hafens eine Pulverkiste und verursacht
den Brand dreier mit Sprengstoffen beladener Eisenbahn-
wagen. Mehrere Personen wurden getötet. Die in der
Nähe stehenden Häuser wurden beschädigt. Der Unter-
staatssekretär für das Munitionswesen Dall'Olio ist in
Spezia eingetroffen, um die Ursachen des Unfalls fest-
zustellen.

Basel, 5. Juli. Aus Messina meldet die Agenzia
Stefani: Seit letzter Nacht befindet sich der Stromboli
in Eruption. Die Schlepptanker der Seeverteidigung
von Messina wurden sogleich zur Hilfeleistung für die
Einwohnerschaft entsandt.

Bern, 4. Juli. (W. B.) Über die Gegend von
Toulouse wüten seit zwei Tagen Stürme von außer-
gewöhnlicher Heftigkeit. Durch Wollenbruch und Hagel-
schlag wurde die Ernte in fünf Departements aufs
schwerste mitgenommen. In Toulouse selbst richteten
Blitz und Hagel große Verwüstungen an.

Heraus, deutsche Gewissen!

(Zur Volksspende für unsere Gefangenen.)

Tausende ruhn in der Erde Schoß,
Zielen im Sieg und im Jubelsturm;
Tausende wandern blutend und bloß —
Glücklich auch sie! Denn das härteste Los:
Gefangen zu starren hinter Mauer und Turm.
Gefangen, gefangen, verschleppt und bedroht,
Unsere Brüder und Söhne, vom Schicksal verstört,
Und kämpfen für euch, wie die Tapfern, die tot!
Wie die Braven, die wund! Und ein schimmelnbes Brot
Ist der Glücklosen Teil, wenn die Heimat nicht hört.
Hört, hört denn daheim, die in Freiheit ihr laßt,
Weil die Stürmer euch schützten mit wütendem Schwert
Für sie, die die Freiheit zum Opfer gebracht,
Gebt, gebt und sendet ein Licht in der Nacht
Und zeigt euch im Opfer — der Freiheit wert!
Großes Hauptquartier.

Rudolf Herzog in der „Woche“.

Lehle Nachrichten.

Sirichhausen, 6. Juli. Gestern abend zwischen
10 und 11 Uhr brach im Forsthaus Tiergarten
Feuer aus. Wahrscheinlich entstanden durch einen Defekt
am Schornstein brannte das Haus sehr schnell bis auf
die Umfassungsmauern nieder. Es konnte nur ein Teil
der Möbeln gerettet werden.

Berlin, 6. Juli. (W. B. Amtlich.) Am 4. Juli
hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee
einen feindlichen Unterseebootzerstörer versenkt. „S. M.
Unterseeboot 35“, das ein Handschreiben Seiner Majestät
des Kaisers an Seine Majestät den König von Spanien
und Arzneimittel für die in Spanien internierten Deutschen
nach Cartagena brachte, ist nach erfolgreicher Lösung
seiner Aufgabe zurückgekehrt. Das Boot versenkte auf
seiner Fahrt u. a. den bewaffneten französischen Dampfer
„Herauld“ und erbeutete ein Geschütz.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 6. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart
vom 5. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordöstlich von Kilibaba in der
Bukowina Geplänkel mit feindlicher Reiterei. Westlich
von Kolomea wurde eine mittags zum Angriff vorgehende
russische Brigade durch unsere Artillerie zum fluchtartigen
Zurückgehen gezwungen. Gegen Abend griff der Feind
südlich von Sadzanla mit starken Kräften an; er wurde
überall zurückgewiesen, stellenweise nach erbittertem Hand-
gemenge. Bei Barzys westlich von Bucacz drangen
die Russen vorübergehend in unsere Stellung ein. Ein

Gegenangriff führte zur Wiedergewinnung der ursprüng-
lichen Linien.

Bei Werben am oberen Styr brachte ein Vorstoß
österreichisch-ungarischer Truppen 11 Offiziere, 827 Mann
und 5 Maschinengewehre ein. Bei diesen Taten hat sich
das altbewährte Theresienstädter Infanterie-Regiment
Nr. 42 hervor getan. Südöstlich und westlich von Luf-
scheiteren abermals zahlreiche Vorstöße des Gegners
unter schweren Verlusten für denselben.

Im Styrgebiet abwärts von Sotol bis über Rafaelowka
hinab nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf. West-
lich von Tolki versuchte der Feind unter erheblichem Kräfte-
Aufgebot auf dem Nordufer festen Fuß zu fassen. An
dieser und zahlreichen anderen Stellen wurden russische
Angriffe abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Dobberdo hielt das hauptsächlich
gegen den Südtail der Hochfläche gerichtete feindliche Ge-
schützfeuer an. Angriffsversuche der Italiener gegen
unsere Stellungen östlich von Monfalcone und Selz
wurden abgewiesen. An der Front zwischen Brenta und
Etich unternahm der Feind vergeblich Vorstöße gegen
unsere Stellungen bei Roana und nördlich des Bosena-
tales. Bei Malborghet und im Suganer Tale wurde
je ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 6. Juli. (W. B.) Das
Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Ver-
änderung. Nachdem unsere Truppen die Russen in einem
Kampfe geschlagen haben, der in ihren besetzten Stel-
lungen westlich von Kermanschah am 30. Juni bis in
die Nacht dauerte, drangen sie morgens in die Stadt
ein. Die Ereignisse haben sich seit dem 29. Juni folgender-
maßen abgespielt: Am 29. Juni war festgestellt worden,
daß die Russen entschlossen waren, sich mit allen Kräfte-
n in der Ortschaft Mahidsch zu verteidigen. Aber infolge
der Verfolgung unserer Truppen und der schnellen Wirkung
unserer Umfassungskräfte konnte der Feind sich dort
nicht halten. Er trat unter dem Schutze seiner Nachhut,
die er dort ließ, den Rückzug in vorbereitete Stellungen
westlich Kermanschah an. Als am 30. Juni die Nachhut
des Feindes zurückgewichen war, zogen unsere Truppen
in Mahidsch ein und nahmen alsbald die Verfolgung
der russischen Streitkräfte auf. Am Nachmittag wurde
der in besetzten Stellungen westlich Kermanschah haltende
Feind in der Front und in der Flanke bedrängt und
in einen Kampf verwickelt, der bis in die Nacht dauerte.
Schließlich mußten die Russen in der Nacht zum 1. Juli
ihre Stellungen vollständig aufgeben und sich in die
Stadt Kermanschah zurückziehen. Am frühen Morgen
drangen unsere Truppen, ohne dem Feind Zeit zu lassen,
einen Straßenkampf zu liefern, in drei Abteilungen in
die Stadt ein, woraus sie den Feind zwingen zu fliehen.
So brachen unsere Truppen trotz des sehr schwierigen
Geländes, auf dem sich die Ereignisse abspielten und
trotz einer Entfernung von 200 Kilometern von der
Grenze bis Kermanschah ohne Straßen mit Verpflegungs-
möglichkeiten, ohne dem Feind einen Augenblick Ruhe zu
gönnen, den hartnäckigen Widerstand, den er an jeder
Stelle leistete, die nur die geringste Aussicht auf Erfolg
bot. Sie boten mit großer Ausdauer allen Schwie-
rigkeiten, die sich vor ihnen auftraten, trotz
und verfolgten mit Erfolg das eine Ziel, der Willkür
des Feindes in diesen Gegenden ein Ende zu machen.
Auf der Kaukasusfront in den Abschnitten des rechten
Flügels und im Zentrum kein Ereignis. Im Tschorol-
abschnitt örtlicher Feuerkampf. Im Abschnitt nördlich
des Tschorol wurde der Feind infolge eines glücklichen
ausgeführten Überraschungsangriffes eines Teiles unserer
Truppen auf sein Zentrum aus seinen Stellungen hin-
ausgeworfen. Wir erbeuteten dabei zwei Maschinenge-
wehre und sechs Geschütze. Sonst nichts von Bedeutung.

Rew-Port, 6. Juni. (Z. U.) Die große fran-
zösisch-englische Offensive erregt die allgemeine Aufmerk-
samkeit. Man ist trotz der englischen Berichte, welche

Ausscheiden und aufheben!

Die Zuschläge im Postverkehr.

Die am 1. August in Kraft tretenden Zuschläge zu
den Post-, Telegraphen- und Fernsprechngebühren betragen,
wie nochmals zusammengestellt sei:

Für Briefe im Orts- und Nachbarortsverkehr sowie
Postkarten 2 1/2 Pfg., Fernbriefe 5 Pfg.,
Pakete bis 5 Klg. in der 1. Zone 5 Pfg., auf alle
weiteren Entfernungen 10 Pfg., über 5 Klg. in der 1.
Zone 10 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfg.,
Briefe mit Wertangabe in der 1. Zone 5 Pfg., auf
weiteren Entfernungen 10 Pfg., Postauftragsbriefe
5 Pfg.,
Telegramme 2 Pfg. von jedem Wort, mindestens
10 Pfg.,
Fernpostbriefe und Rohrpostkarten 5 Pfg.,
Fernsprechanrufe, Nebenanschlüsse und Gespräche
n. d. der jetzigen Gebühren.

Danach kostet vom 1. August ab:
der Ortsbrief (bis 250 Gramm) freigemacht 7 1/2
Pfg., nicht freigemacht 15 Pfg., der einfache
Fernbrief (bis 20 Gr.) freigemacht 15 Pfg., nicht
freigemacht 25 Pfg., der doppelte Fernbrief
über 20 bis 250 Gr.) freigemacht 25 Pfg., nicht frei-
gemacht 35 Pfg., die Postkarte freigemacht 7 1/2 Pfg.,
nicht freigemacht 15 Pfg.,
das Paket bis 5 Klg. in der 1. Zone 30 Pfg.,
auf alle weiteren Entfernungen 60 Pfg., (dazu tritt bei
nicht freigemachten Paketen bis 5 Klg. der Portozuschlag
von 10 Pfg.), das Paket über 5 Klg. in der 1. Zone
30 Pfg. mehr als bisher, auf alle weiteren Entfernungen
60 Pfg. mehr als bisher;
der Brief mit Wertangabe in der 1. Zone
20 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 50 Pfg., außer-

dem die Versicherungsgebühr wie bisher und bei nicht
freigemachten Wertbriefen der Portozuschlag von 10 Pfg.,
der Postauftragsbrief 35 Pfg.;

das Telegramm im Stadtverkehr: bis
5 Wörter einschl. 40 Pfg., über 5 bis 10 Wörter einschl.
für jedes Wort 2 Pfg. mehr, also 42, 44, 46, 48, 50 Pfg.,
über 10 Wörter für jedes Wort 5 Pfg.; das Tele-
gramm im sonstigen Verkehr: bis 5 Wörter
einschl. 60 Pfg., über 5 bis 10 Wörter einschl. für jedes
Wort 2 Pfg. mehr, also 62, 64, 66, 68, 70 Pfg., über
10 Wörter für jedes Wort 7 Pfg.,
der Rohrpostbrief 35 Pfg., die Rohrpost-
karte 30 Pfg.

Im Fernsprechnverkehr beträgt die jährliche
Pauschalgebühr in den kleinsten Rezen 88 M., steigend
bis 198 M. in Rezen mit mehr als 20 000 Anschlüssen,
die jährliche Grundgebühr in Rezen von nicht mehr als
1000 Anschlüssen 66 M., steigend bis 110 M. in Rezen
mit mehr als 20 000 Anschlüssen, die Gebühr für
Ortsgespräche bei Anschlüssen gegen Grundgebühr
5 1/2 Pfg. für jede Verbindung, die Gebühr für Ge-
spräche im Verkehr von Ort zu Ort bei einer
Entfernung von nicht mehr als 25 Klm. 22 Pfg. für je
3 Minuten, steigend bis zu 2.20 M. bei einer Entfernung
von mehr als 1000 Klm.

Bruchpennige werden auf volle Pfennige aufwärts
abgerundet.

Unverändert bleiben die Gebühren für Druck-
sachen, Geschäftspapiere, Warenproben,
vereinigte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben,
Postanweisungen und Zeitungen; ferner alle
Gebühren im Postschekverkehr; jedoch beträgt die
Gebühr für Briefe der Kontoinhaber an die Postschek-
ämter wie für Ortsbriefe, künftig 7 1/2 Pfg.

Für die Einrichtung der Reichsabgabe sind, soweit die
Benutzung von Marken in Betracht kommt, Postmarken

zu verwenden. Zu diesem Zwecke werden Ende Juli
neue Postmarken zu 2 1/2, 7 1/2 und 15 Pfg., sowie ge-
stempelte Postkarten zu 7 1/2 und Postkarten mit Antwort-
karte zu 7 1/2 + 7 1/2 Pfg. ausgegeben. Die neue Marke
zu 2 1/2 Pfg., die auch in Pöstchen mit 30 Stüd für 75
Pfennig verkauft wird, soll die Nachfrankierung der im
Verkehr befindlichen gestempelten Postkarten zu 5 Pfg., die
auch über den 1. August hinaus gültig bleiben, ermöglichen.
Neue Postwertzeichen, deren Nennwert auf Bruchpennige
lautet, werden in der Regel nur in durch 2 teilbaren
Mengen abgegeben werden. Die jetzigen Postwertzeichen-
geber für 5 Pfg.-Marken und die Postkartengeber sollen
so eingerichtet werden, daß sie gegen Einwurf eines
Zehnpennigstückes 1 Marke zu 7 1/2 Pfg. und 1 Marke
zu 2 1/2 Pfg. oder 1 Postkarte zu 7 1/2 Pfg. und 1 Marke
zu 2 1/2 Pfg. verabsorgen. Freimarckenrollen mit den
neuen Marken zu 7 1/2 und 15 Pfg. für Portokontroll-
lassen usw. werden hergestellt, sobald die Postanstalten mit
den neuen Postwertzeichen, von denen in wenig Wochen als
erster Bedarf mehr als 800 Millionen Stüd herzustellen
sind, versorgt sind.

Es ist Geduld ein rauher Strauch
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt es auch
An Füßen und an Händen.

Und dennoch sag' ich: laß die Müß'
Dich nimmermehr verdrießen,
Sei's auch mit Tränen, spät und früh,
Ihn treulich zu begießen.

Urpflötzlich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn über all den Dornen lacht
Ein Strauch von Rosenkrönen.

die Offensive natürlich in einem für England günstigen Lichte darstellen, über die bisher erreichten Resultate gewaltig enttäuscht. Vor allem erblickt man in der offenen Ankündigung der Offensive einen großen Fehler, da dadurch die Deutschen in der Lage waren, ihre Linien gewaltig zu verstärken. Einige Blätter, und nicht gerade die deutsch-freundlichsten, erklären schon heute, die Offensive sei mißglückt, und der erste gewaltige Stoß, von dem alles abhing, habe nicht die erwarteten Resultate gezeigt. Auf jeden Fall nicht die Resultate, die man entsprechend den gebrachten Opfern erwarten konnte und mußte.

Ein

Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nahrhaft

Billig

wohlschmeckend.

leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Abdruck aus den amtlichen Bekanntmachungen des Königl. Landratsamtes des Oberlahnkreises.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Betr. Lebensmittelversorgung.

Der Rhein-Mainischen Lebensmittelstelle zu Frankfurt a. M. ist aus den Kreisen der ihnen angeschlossenen Kommunalverbände mehrfach mitgeteilt worden, daß die Bevölkerung diejenigen Lebensmittel, die sie in größerem Umfange zu offerieren in der Lage ist, wie z. B. Perlinge, Salzstische, Klippstische, Dörrengemüse usw. nicht kauft, daß aber z. B. Eier, Teigwaren und dergl. dauernd verlangt werden. Da aber gerade diese dringend verlangten Lebensmittel besonders knapp sind, muß sich die Bevölkerung daran gewöhnen, die beschaffbaren Lebensmittel in größerem Umfange zu kaufen, zumal die obengenannten mehr zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel durch ihren hohen Eiweißgehalt an Nährwert dem Fleisch und den Eiern gleich kommen und weil sie außerdem auch schmackhaft sind. Es liegt hiernach kein Grund vor, sich gegen diese Nahrungsmittel ablehnend zu verhalten.

Es paßt nicht in die schwierigen Verhältnisse der Gegenwart, wenn ein großer Teil der Bevölkerung erhaltbare Lebensmittel aus Gründen des Geschmacks zurückweist und andere verlangt, die gegenwärtig schwer zu haben sind. Es sollte sich jedermann unter Zurückstellung besonderer Wünsche dankbar damit begnügen, was es gerade gibt und öffentlich empfohlen wird.

Ich bitte die Herren Bürgermeister, in diesem Sinne auf die Bevölkerung einzuwirken.

Weilburg, den 1. Juli 1916.

Der Landrat.

Eingetroffen:

Große Bollen Spankörbe, neueste Muster und Formen. Reiselkörbe, Reisetaschen, Reisetöcher, Ausläde, graue Kartoffelkörbe.

1. Weilburger Konsumhaus K. Brehm

Rotes Kreuz.

Wer ist so gütig, für unsere schwer Verwundeten in unserer Lazarett-Abteilung Städtisches Krankenhaus uns Liegestühle zur Verfügung zu stellen? Anmeldungen erbitten wir an

den Vorstehenden der Lazarett-Abteilung Krankenhaus.

3-4 Zimmerwohnung

mit Zubehör per sofort oder später

zu vermieten.

H. Ebert, Bahnhofstraße 3.

Auf sofort wird eine

Frau oder Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht. Dieselbe muß für 8-9 Personen gut bürgerlich kochen. Näh. Waldeslust, Gravenh.

Zwei schöne

Wohnungen

(neu hergerichtet) für sofort oder später zu vermieten. Zu ertrag. u. 1272 in d. Exp.

Gaismädchen

gesucht.

Zu ertrag. i. d. Exp. u. 1271.

Zwei

5-Zimmer-Wohn.

und Zubehör (neu hergerichtet) zu vermieten.

Näh. i. d. Exp. d. Bl. u. 1275.

Zur Frischhaltung von

Nahrungsmitteln aller Art sind

Hindenburgseinkochgläser

unerreicht. Hindenburgseinkochgläser liefern das ganze

Jahr hindurch: Obst, Gemüse, Fleisch, Fische, Wild, Geflügel.

Gaismädchen macht einen Versuch, unübertroffen in Güte u. Haltbarkeit. Zu haben bei:

Fe. d. Dienst, Weilburg. Fr. Dürstewitz, Weilburg. Louis Becker Weilburg.

Aufruf!

In Waffen stirbt die Welt. Eisern und blutig ist die Zeit. Unermeßlich ist die Zahl unserer Feinde, die vereinigt in Reid und Haß und Niedertracht Deutschland und seine Verbündeten vernichten wollen. Doch Gott ist mit dem deutschen Volke. Durch Not und Tod schreiten die deutschen Heere von Sieg zu Sieg, und unsere jugendstarke Flotte bringt in stolzem vernichtendem Ansturm Englands Meerergewalt ins Wanken.

Aber auch aushungern und wirtschaftlich vernichten will man uns. Da gilt es, unser Wirtschaftsleben hoch zu halten und seine Grundlage,

die Reichsbank,

und ihren Goldschatz zu stärken. Mit Blut und Eisen zahlen wir unsern Feinden. Mit Gold müssen wir alle die Kriegs- und Lebensbedürfnisse zahlen, welche die harte Zeit fordert. Gold ist nötig, um die Banknoten unsrer Reichsbank sicher zu stellen und den Wert des deutschen Geldes im Ausland hochzuhalten. Gold ist nötig, um diesen furchtbaren Weltkrieg zum siegreichen Ende zu führen, Gold, Gold, und nochmals Gold. Der Goldschatz der Reichsbank zu stärken, ist vaterländische Pflicht eines Jeden. Darum ist auch hier im Kreise eine

Goldankaufsstelle

gebildet worden, in der Goldsachen aller Art: Ketten, Ringe, Armbänder, Broschen, Uhren, usw. nach Schätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zu dem vollen Goldwert gegen sofortige Barzahlung und Aushändigung eines Gedenkblattes angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auch Perlen und Edelsteine werden angenommen.

Mitbürger bringt alles entbehrliche Gold dem Vaterlande!

Denkt daran! Die draußen vor dem Feinde stehen geben dem Vaterlande Blut und Leben. Ihr sollt nur Gold geben, um Blut und Leben unsrer Tapferen und die Freiheit unseres Vaterlandes schützen zu helfen. Ernte Schuld läßt auf sich, wer in dieser schweren Zeit dem Vaterlande sein Gold verweigert.

Der Ausschuh der Goldankaufsstelle:

Benner, Hauptlehrer, (Löhnberg), Bierbrauer, Fabrikant, (Löhnberger Hütte), Buchsieb, Amts- und Kreisdeputierter, (Runkel), Deßmann, Dekan, (Cubach), Daun, Rechtsanwalt und Notar, Emmerich, Veterinär, Erlenbach, Beigeordneter, Gropius, Professor, Groß, Bürgermeister (Runkel), Hassel, Major und Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule, Helmke, Direktor der Landwirtschaftsschule, Herr, Pfarrer, Bürgermeister Hepp, Reichstagsabgeordneter, (Seelbach), Kaus, Bürgermeister, Kirchberger, Kaufmann, Krumhaar, Forstmeister, Körber, Hauptlehrer, Landrat Dr. Schaus, Kreisarzt, Scheerer, Hofprediger, Schmidt, Pfarrer (Billmar), Weigel, Postdirektor, Vohmann, Landtagsabgeordneter, Vommel, Kaufmann, Warthausen, Gymnasialdirektor, Wilschke, Kreisdeputierter, Carl Moritz, Bergwerksdirektor, Wülscher, Kreissekretär, Planer, Kreisrat, Dr. Schaus, Kreisarzt, Scheerer, Hofprediger, Schmidt, Pfarrer (Billmar), Weigel, Postdirektor.

Die Goldankaufsstelle befindet sich bis auf weiteres Simburgerstraße 10 im Sitzungssaal des Kreishauses und ist geöffnet Freitags von 10-1 Uhr vormittags.